

Abonnements-Preise:

in Paris:
 Ein Jahr. 24 Francs.
 Sechs Monate. 15
 Drei Monate. 8

Auswärts:

Ein Jahr. 28 Francs.
 Sechs Monate. 18
 Drei Monate. 9

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

(Mittwoch.)

Vorwärts!



Pariser Deutsche Zeitschrift.

(11. September)

Alles zur Ehre Gottes!

Tummelt Euch, Ihr Berliner Pietisten, daß Euer Himmel eingerichtet ist, ehe der heilige Ludwig stirbt, sonst ist Alles verloren! Der katholische Himmel von Deutschland ist jetzt fertig geworden, — das blau und weiße Königreich! Die Pforten allein haben noch geschliefen, für das ist nun auch gesorgt! Petrus ist abgesetzt, und der fromme Ludwig verwahrt die Himmelskübel! Das ist keine Schwärmerei, das ist alles blanke, fleischliche, greifbare Wahrheit! Dicht hinter Aschaffenburg fängt der Himmel an, und in Aschaffenburg sind seine Pforten! Der heilige Ludwig hat dort ein Kloster gestiftet, des „Frauenklosters Himmelsporten.“ Da geht's hoch her im bairischen Himmel. In München brauen die Franziskaner Doppelbier und ertönen fast im Speck vor lauter Leberkloßen und Emmenthaler-Käse. Die Fraueninsel im Chiemsee und die paradisißche Gegend ringsum den See ist dick bevölkert mit jungen Gelibetären beiderlei Geschlechts, eine ganze Schwarm

*) Die gegenwärtige Generation von Bayerischen Pfaffen lachte Freund Zugenheim mit seinen Entdeckungen aus dem vorigen Jahrhundert ordentlich aus: „Wenn er sonst nichts wüßte, als daß die Pfaffenkinder in Salzburg untergebracht werden, und daß man alle Woche ein Duzend Pfaffenkeiber aus München über die österreichische Grenze schaffte — dann hätte er schweigen sollen, sagte ein ehemaliger Kopuziner

tron von Münchner Binseln macht die Himmelsfenster, im mitten Mai, wenn die Heren auf dem Bloßberg reiten, in der Bodwoche, da halten die Pfaffen auch ihren Frohnleichnamstag; da frohnen Vater Ludwig, Sohn Maximilian und der heilige Geist von Gottes ihren Leichnamen; hinter den Himmelsbannern die je sieben maskirte Bierlommel mit langen Stangen stäupern und hinter der irdischen Dreifaltigkeit zieht das heilige Cortège auf, die Erzengel von Bajer, Moi und Philipp; dann kommt die Muttergottes mit ihrem Leibarzt von Ringseis, dem „Hippokrates in der Pfaffenfutte;“ der würdige Apostel von Gebfattel mit den Trabanten tragen ihren kleisternen Herrgott spazieren und verdämmern die Bierdämpfe in den langen Gassen; und in Aschaffenburg bewacht eine neue Rhea Silvia mit viel lieblichen Vestalinnen des „Frauenklosters Himmelsporten.“ Ich weiß nicht welcher Pappst, aber ich beschwöre die Wahrheit beim Bodglas des heiligen Berno, schickte einst einen jungen Cardinal nach Bajer, um die Frauenklöster und die Klosterfrauen zu untersuchen. In der lateinischen Epistel, die der Gottesmann mit auf den Weg bekam, sollte es heißen, die Jungfrauen möchten den Abgesandten Petri in Berchtesgaden zu mir, darüber sind wir längst hinaus — und die Dösterreicher nehmen sie auch gar nicht mehr — sie wissen nicht ihre eigenen Sämtlinge unterzubringen.

mit offenen Thoren, apertis vulvis, empfangen; — der Teufel weiß wo er sich drein zu legen hat, der Kanzlist sah das a für ein u an, und schrieb apertis vulvis in den Hirtenbrief. Der fromme Mann war wohl vorbereitet mit offenen Armen aufgenommen zu werden, aber einen solchen Empfang ließ er sich nicht träumen. Kaum hatte die Abtissin im Refectorium den Hirtenbrief verlesen, da entstand ein Gezucht in den heiligen Hallen — — genug nach der Untersuchung des zweiten Klosters zog der Unglückliche nach Rom zurück, — so mager wie ein zwanzigjähriger Hofhahn! Seit der Zeit stehen des „Frauenklosters Himmelsporten“ in Bajer offen. Die heiligen Geister stiegen aus und ein wie in einen Laubenschlag, und sorgen dafür, daß die Race nicht ausgeht.

Das, Friedrich Wilhelm, kannst Du Deinem heiligen Schwager nicht nachmachen. Einen ungehäuften Rock und vierzig Tausend todte Jungfrauen kann ein Jeder haben — aber vierzig Tausend lebendige — — ohne Rock — das will besorgt sein!

Freisprechung Daniel O'Connells und seiner Mitbeschuldigten.

Der oberste englische Gerichtshof, die Kammer der Lords, hat das gegen O'Connell und seine Mitbeschuldigten erlassene Urtheil cassirt, und die

Feuilleton des Vorwärts.

Zur Titelfrage — quand même.

Di. Hesse.

Schau! ich dachte, schon zu Ende
 Wär es mit dem Prädikat,
 Doch da kriecht mir ganz behende
 Noch ein Knirps von Potentat!
 Ein Subject und gar nichts weiter,
 Möchte gerne was recht's sein;
 Schade daß nicht noch ein zweiter
 Churfürst humpelt hinterdrein!

Wollt ihr nach dem höchsten streben,
 Statt nach Hoheit, rath' ich dies:
 Höret alle auf zu leben
 Und geht ein in's Paradies.

Hundstagsgesang.

Es sind im deutschen Reich
 Viel Hunde toll geworden,
 Sie leiden an freien Ideen
 Und träumen von Stern und Orden.
 Der Spiz der will ein Mops,
 Der Mops ein Bulldogg werden;

Sie füttern mit ihrem Gebel,
 Die ganze deutsche Erden.
 Die Unterthanen schrein,
 Das Ubel abzuwenden:
 Es seien die Hundstage da
 Und Hundswuth an allen Enden.
 Doch ach, der Schinder, nimmt
 Partei für tolle Hunde,
 Und Schinder und Hunde stehn
 Vereinigt im heiligen Bunde!
 Die Wuth wird allgemein,
 Ihr wißt worum sich's handelt!
 Es haben die Hundstage sich
 Bei uns in Hundstagen verwandelt!
 Doch gibt's ein Mittel noch —
 Ich will's euch leise sagen:
 Den Knüppel zur Hand und flink
 Die Hunde todgeschlagen!
 Vier Lärm um Nichts,
 Grundgütiger Himmel! Welche Robheit!
 Und wie viel Worte hin und her,
 Als ob ein Zwerg mit aller „Hoheit“
 Schon Wunder wach ein Riese wär!
 W. N.

Zweiter Brief des Trierer Gymnasisten.

Eagen Sie doch, bester Freund, ich meine ich kenne den Trierer Gymnasisten ein wenig; hat er nicht in Ihrem Hause gewohnt und Privatstunden bei Ihnen gehabt? Das ist alles recht schön, ich fürchte aber doch, daß er im Abiturientenexamen nach preussischem Ritus durchfällt. Auf den ersten Blick sieht er über dem königlich preussischen Gymnasiallehrer, der nichts zu kennen scheint als berliner Klatschgeschichten, und wackere Bezahlung der christlichen Jugend, so wie des Alten jüngsten Sohn, und des Jüngsten alten Sohn; tiefer gegangen hat der Gymnasist aber nicht einmal Kenntnisse für Sexta: was er weiß, das hat er aus der Luft geschnappt; ich habe das Bürschen aber gleich heraus gekannt — ich wünsche ihm Glück in seiner Carrière! Ubrigens hätte der Patron das ganze tolle Treiben hier noch viel toller schidern können, er wäre doch noch der wirklichen Tollheit nicht gleich gekommen.
 Waren die Gläubigen früher schon wie befehen, wenn sie nur seiner Eminenz dem heiligen Schwammklappen nahen, so sind sie jetzt ganz des Teufels, seitdem die hochadeligen Beine der allerchristlichsten Jungfrau, Gräfin Droste-Bischering dort Heilung gefunden. Diese junge zwanzigjährige Dame, eine Großnichte des Erzbischofs, ging auf zwei Krücken. Ich habe sie selbst so gesehen. Sie

Gefangenen werden demnach alsbald in Freiheit gesetzt werden. Die irische Bewegung tritt jedoch durch diese Entscheidung nicht in ihr früheres Stadium vor der Auflage zurück. Das freie Associationsrecht ist durch die Staatsgewalt einmal angegriffen, und wider den Willen der Irländer hat die Regierung ihnen die Inhabungsfähigkeit ihrer politischen Reformationswuth gezeigt, durch die das Elend, der letzte Grund der Bewegung, nicht gehoben wird.

Wird es D. Connell zum zweitenmale gelingen, durch das bloße Versprechen der Trennung von England einen ähnlichen Lärm hervorzubringen wie im verfloffenen Winter?

Die Lage Englands.

Das achtzehnte Jahrhundert.

Die Herrschaft des Eigenthums mußte sich nothwendig zuerst gegen den Staat wenden und diesen auflösen, oder wenigstens, da es ihn nicht entbehren kann, aushöhlen. Adam Smith begann diese Aushöhlung gleichzeitig mit der industriellen Revolution, indem er 1776 seine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Nationalreichthums herausgab, und dadurch die Finanzwissenschaft schuf. Alle bisherige Finanzwissenschaft war exklusiv national gewesen; die Staatswirtschaft war als ein bloßer Zweig des ganzen Staatswesens angesehen, dem Staat als solchen untergeordnet worden; Adam Smith machte den Kosmopolitismus den nationalen Zwecken unterthan und erhob die Staatswirtschaft zum Wesen und Zweck des Staats. Er reducirte die Politik, die Partheien, die Religion, Alles auf ökonomische Kategorien, und erkannte dadurch das Eigenthum als das Wesen, die Bereicherung als den Zweck des Staats an. Auf der andern Seite stürzte William Godwin (Political Justice, 1793) das republikanische System der Politik, stellte zu gleicher Zeit mit J. Bentham das Utilitätsprinzip auf, wodurch das republikanische: Salus publica suprema lex zu seinen legitimen Konsequenzen gebracht wurde, und griff das

Wesen des Staats selbst durch seinen Satz, daß der Staat ein Uebel ist, an. Godwin faßt das Utilitätsprinzip noch ganz allgemein als die Pflicht des Bürgers, mit Vernachlässigung des individuellen Interesses nur dem allgemeinen Besten zu leben; Bentham dagegen führt die wesentlich sociale Natur dieses Prinzips weiter aus, indem er, in Übereinstimmung mit der gleichzeitigen Nationalrichtung, das Einzelinteresse zur Basis des allgemeinen machte, die Identität beider in dem besonders von seinem Schüler Mill entwickelten Satze: daß Menschenliebe nichts anders ist, als aufgekärter Egoismus, anerkennt und dem „Allgemeinen Besten“ die größte Glückseligkeit der größten Zahl substituirt. Bentham begeht hier in seiner Empirie denselben Fehler, den Hegel in der Theorie begangen hat; er macht nicht Ernst mit der Ueberwindung der Gegensätze, er macht das Subjekt zum Prädikat, das Ganze dem Theil unterthan, und stellt dadurch Alles auf den Kopf. Erst spricht er von der Untrennbarkeit des allgemeinen und einzelnen Interesses, und nachher bleibt er einseitig beim krasen Einzelinteresse stehen; sein Satz ist nur der empirische Ausdruck des andern, daß der Mensch die Menschheit ist, aber weil er empirisch ausgedrückt ist, gibt er, nicht dem freien, selbstbewußten und selbstschaffenden, sondern dem rohen, blinden, in den Gegensätzen befangenen Menschen die Rechte der Gattung. Er macht die freie Konkurrenz zum Wesen der Sittlichkeit, regulirt die Beziehungen der Menschheit nach den Gesetzen des Eigenthums, der Sache, nach Naturgesetzen, und ist so die Vollendung des alten, christlichen, naturwüchsiggen Weltzustandes, die höchste Spitze der Veräußerung, aber nicht der Anfang des neuen, durch den selbstbewußten Menschen mit voller Freiheit zu schaffenden Zustandes. Er geht nicht über den Staat hinaus, aber er nimmt ihm allen Gehalt, ersetzt die politischen Prinzipien durch sociale, macht die politische Organisation zur Form des socialen Inhalts, und bringt dadurch den Widerspruch auf die höchste Spitze.

Zu gleicher Zeit mit der industriellen Revolution entstand die demokratische Partei. 1769 stiftete J. Horne Jooke die Society of the Bill of Rights,

in der zuerst wieder seit der Republik demokratische Prinzipien discutirt wurden. Wie in Frankreich, waren die Demokraten lauter philosophisch gebildete Männer, aber sie fanden bald, daß die höheren und Mittelklassen ihnen entgegen standen und nur die arbeitende Klasse ihren Grundsätzen ein offenes Ohr lieh. Unter diesen fanden sie bald eine Parthei, und diese Parthei war 1794 schon ziemlich stark, aber immer noch nicht stark genug um anders als stoßweise wirken zu können. Von 1797 bis 1816 war von ihr keine Rede; in den bewegten Jahren von 1816 bis 1823 war sie wieder sehr thätig, sank aber dann bis zur Julirevolution wieder in Unthätigkeit zurück. Von da an hat sie ihre Bedeutung neben den alten Parteien behalten und ist in einem regelmäßigen Fortschritt begriffen, wie wir dies später sehen werden.

Das wichtigste Resultat des achtzehnten Jahrhunderts war für England die Schöpfung des Proletariats durch die industrielle Revolution. Die neue Industrie erforderte eine stets fertige Masse von Arbeitern für die zahllosen neuen Zweige der Arbeit, und zwar Arbeiter, wie sie bisher nicht dagewesen waren. Bis 1780 hatte England wenig Proletariat, wie dies nothwendig aus der oben dargestellten socialen Lage der Nation hervorgeht. Die Industrie concentrirte die Arbeit auf Fabriken und Städte; die Vereinigung der gewerblichen und ackerbauenden Thätigkeit wurde unmöglich gemacht, und die neue Arbeiterklasse rein auf ihre Arbeit angewiesen. Die bisherige Ausnahme wurde Regel, und breitete sich allmählig auch außerhalb der Städte aus. Die Parzellenkultur des Landes wurde durch die großen Pächter verdrängt und dadurch eine neue Klasse von Ackerbautagelohnern geschaffen. Die Städte verdreifachten und vervierfachten ihre Bevölkerung, und fast all' dieser Zuwuchs bestand aus bloßen Arbeitern. Die Ausdehnung des Bergbaues erforderte ebenfalls eine große Zahl neuer Arbeiter, und auch diese lebten bloß von ihrem Tagelohn.

Auf der andern Seite erhob sich die Mittelklasse zur entschiedenen Aristokratie. Die Fabrikanten vervielfachten in der industriellen Bewegung ihr Kapital auf eine wunderbar schnelle Weise; die Kauf-

wird hinaufgeschleppt, sinkt auf die Knie, betet nach dem Ausdruck der Anwesenden, wie nie ein Weib inbrünstiger gebetet, dann weint sie laut, plötzlich schreit sie auf: Großmutter, Großmutter! und siehe da, sie erhebt sich, wirft die Krücken vor sich, und ist genesen! Die Krücken hängen jetzt neben dem Rock, und davor brennt eine heilige Kerze. Erier wimmelt jetzt natürlich von Krüppeln aller Art: Lahme, Blinde, Taube, Aussätzige, — Alles strömt herbei: aber sonderbar! der Glaube des Armen hilft nichts. — Es muß durchaus hochgeborener, hochadeliger Glaube sein! die Armen kommen auf Krücken und gehen damit fort, und der Glaube, der Berge versetzen kann, trägt sie nicht weiter.

Sie können sich nun selbst denken, wie die Leute verschieden über die Sache urtheilen. Die Besessenen, und deren Zahl ist Legion, schwelgen in der Gnade des Herrn die über sie gekommen; das Häufchen Nationalisten, die Denkgläubigen, sie, die Leute vom Sokrates-Standpunkte, erklären das Wunder auf natürliche Weise, und nehmen Electricität und Galvanismus zu Hülf, um nur dasselbe Resultat zu haben; für uns paar Nichtbezügliche verlorene Schaafe bleibt nichts übrig, als mit unserm pfälzischen Freunde auszurufen: Es wird mir übel, es wird mir ganz übel!

Die Zahl der Herbeiströmenden schwillt immer mächtiger an: die meisten liegen nur noch auf Stroh, die Betten mangeln überall, und selbst die Koblenzer Schaafe-

heerde, die bekanntlich die allerheiligste Wolle hat wenn sie geschoren ist, mußte sich so bequemen. Vor goldenen Bildern und Bahnen sah man die Menschen kaum, und doch trugen dieselben nicht nur Menschen, sondern sogar privilegierte Menschen, Juristen, Advokaten ihres Zeichens. Advokat Adams, das Lamm Gottes, trug eine aus Gold verbrämte gestickte Bahne. Die Vornehmen gingen zu Fuß, selbst barfuß, und als die fromme Schaar hinein gewalt war, und die Thore zum Allerheiligsten sich geöffnet hatten, da verhalten alle ihre Gebete, ihre Litaneien in dem Refrain: Heiliger Rock, bist für uns! und man hörte lange nichts mehr als das Gänsegeschmetter der Klerisei, das Truthahnsgeloller der Polizei. Heute wallen wieder unzählige Prozessionen vorbei, Sartouis und die halbfranzösischen Ortschaften sind an der Reihe. Das Summen und Brummen der armen Tröpfe wird mir noch lange in den Ohren bleiben: das „Bitt für uns!“ das uns am frühen Morgen, ehe der Hahn noch dreimal gekräht, aufweckt und des Abends in den Schlaf lullt. Man braucht kein Wiegenlied für die Kinder mehr. Auch vornehme Menschen ziehen in Menge herbei — mehr an einem Tage als sonst in einem Jahr. Wenn sie genossen haben, sehen sie alle wie Eretins aus; stiere Augen und die Lippen fallen ihnen herunter wie alte Waschlapfen vor lauter geistiger Sinnlichkeit.

Auszüge aus Morelly's Code de la nature.

3. Von den Ursachen der Verderbniß der Selbstliebe.

Was ist die Selbstliebe, die Ihr ein hundertköpfiges Ungeheuer nennt, und die es auch durch Eure Bemühungen und moralische Vorschriften wirklich geworden ist? Was ist sie nach ihrer Bestimmung in der Natur? Der beständige Wunsch, sein Wesen durch die leichtesten Mittel die uns zu Gebote stehen, zu erhalten, zu deren Gebrauch das Gefühl der weniger Bedürfnisse die wir hatten, uns führte.

Aber seitdem Ihr diese Mittel unzugänglich gemacht habt, seitdem Ihr sie mit fast unübersteiglichen Wällen umgabt, — da ist's kein Wunder, wenn die einfachsten Triebe zu wüthenden Leidenschaften sich steigern. Und dann kommt Ihr Heuchler und versucht mit Euerer mühetosen Geschwätz diese Leidenschaften zu beruhigen, den Verwüstungen Einhalt zu thun. Ist es dann auffallend, daß wir diese Selbstliebe die Gestalt aller möglichen Laster annehmen sehen, gegen die Ihr dann in den Wind redet, oder daß wir sie gar in der Maske eben der erheuchelten Tugenden finden, mit denen Ihr sie zu bekämpfen vorgeht?

leute bekamen ebenfalls ihr Theil, und das durch diese Revolution geschaffene Kapital war das Mittel, mit dem die englische Aristokratie die französische Revolution bekämpfte.

Das Resultat der ganzen Bewegung war das, daß England jetzt in drei Partheien gespalten ist, in die Landaristokratie, die Geldaristokratie und die arbeitende Demokratie. Diese sind die einzigen Partheien in England, die einzigen Triebfedern, die hier wirken, und wie sie wirken, werden wir vielleicht in einem spätern Artikel darzustellen versuchen.

Auszüge aus dem

„Wesen des Glaubens im Sinne Luthers etc.“

(Fortsetzung.)

Glaube ist Seligkeit, Unglaube Unseligkeit; Glaube Einigkeit*), Unglaube Zwietracht; Glaube Gewissheit, Unglaube Zweifel; aber auf der Gewissheit ruht der Segen des Lichts, auf dem Zweifel der Fluch der Nacht, die keines Menschen Freund ist. Der Zweifel steht auf dem Spiel des Zufalls — heute macht mir dieser Fall, morgen ein anderer einen Strich durch die Rechnung — der Glaube auf dem unerschütterlichen Boden der Nothwendigkeit — es ist unmöglich, daß dieses Wesen mich täuscht und betrügt, unmöglich, daß Gott lügt, er kann nicht anders als wahrhaftig, er kann nicht auch nicht wahrhaftig sein. Der Glaube ist die Wurzel der Liebe — Glaube, Vertrauen erweckt Liebe — der Zweifel die Wurzel des Hasses — Zweifel, Mißtrauen entweicht den Menschen mit dem Menschen — der Zweifel stößt ab, Vertrauen zieht an; der Zweifel ist unfreundlich, der Glaube leutselig. Der Unglaube ist die Hölle der Eifersucht; der Glaube der Himmel gewisser Liebe. Der Unglaube opfert dem Schein das Wesen auf, der Glaube aber läßt sich durch keinen Schein des Ge-

gentheils an dem Wesen irre machen, dem er einmal sein Vertrauen geschenkt; denn er ist gewiß, daß kein Wesen das Gegenteil von sich selbst sein kann. Der Unglaube, der Argwohn traut seinem Gegenstande nicht weiter, als er sieht, denn er traut ihm nur Böses zu; der Glaube aber ist seines Gegenstandes auch in der Trennung, in der Entfernung gewiß, denn er traut ihm nur Gutes zu, weil er selbst nur Gutes im Sinne hat, wie umgekehrt der Unglaube nur Schlimmes. Glauben heißt eben: Gutes glauben; nicht glauben: nichts Gutes glauben. Der Glaube ist die Überzeugung, daß überall das Gute nicht dem Schlechten, sondern das Schlechte dem Guten unterliegen muß — die Überzeugung, daß die Wahrheit, auch wenn sie ganz allein und verlassen dasteht, doch unendlich mehr ist und vermag, als die Lüge, und wenn ihr auch Millionen Kaiser und Päpste zur Seite stehen. Der Glaube verläßt sich nicht, wie der Unglaube, auf die Macht der Polizei und peinlichen Halsgerichtsordnung, nicht auf Personen, („Menschen“) auf Verbindungen („Kotten“), auf Zahlen, auf Massen, auf Mittel und Titel; er verläßt sich nur auf seine gute und gerechte Sache; er ist daher selbst in Ketten seines Siegs gewiß. Der Glaube ist die frohe Aussicht, daß der heutige Tag nicht der letzte Tag unter der Sonne ist, daß vielmehr auf Heute Morgen kommt und was daher heute nicht ist, morgen ist; der Unglaube aber bricht die Geschichte mit der Gegenwart ab. Der Unglaube opfert der Zeitung die Geschichte, einem augenblicklichen Siege, einer ephemerischen Ehre die Ehre der Zukunft, die Ehre der Geschichte auf; der Glaube aber verzichtet auf den Genuß und Besitz der Gegenwart, in der Gewissheit, daß die Zukunft sein ist. „Der Glaube, sagt Luther, hat niemals zu thun mit vergangenen Dingen, sondern allein mit zukünftigen. Denn man glaubet nicht denen Dingen, die geschehen sind, sondern denen Verheißungen Gottes, der die Dinge thun will.“ Der Unglaube schränkt den Umfang des Möglichen nur auf den engen Kreis seiner bisherigen Erfahrung ein; aber der Glaube bindet sich nicht an die Schranken der Vergangenheit und Gegenwart;

er glaubt an die Möglichkeit des (bisher) Unmöglichen. „Dem Glauben ist nichts unmöglich.“ Der Unglaube ist daher kleinmüthig, klug, ja überklug, bedingt, umständlich, philisterhaft, besangen, zaghaft; der Glaube hochgefinnt, unbedingt, laconisch, resolut, kühn, frei, sorglos.

Aber Sorglosigkeit, Freiheit, Sicherheit, Unbedingtheit, Nothwendigkeit, Unwandelbarkeit, Einigkeit, Entschiedenheit, Gewissheit, Seligkeit, Liebe, Freundlichkeit, Leutseligkeit — die Eigenschaften und Wahrzeichen des Glaubens sind auch die Eigenschaften und Wahrzeichen der Gottheit selbst. Wie kannst Du also in Gott einen Gott an sich und einen Gott für Dich unterscheiden? Das, worin die Gültigkeit und selbst Möglichkeit dieses Unterschieds aufgehoben ist, Das gerade, Das allein ist Gott. Kannst Du an das Licht die Frage stellen, ob es Licht oder auch nicht Licht ist? Hebst Du mit dieser Frage nicht das Wesen des Lichts auf? Kannst Du bei einem leutseligen Wesen fragen, ob es für Dich nur, ob es auch an sich wohl leutselig ist? Was ist ein gutes, Glauben, Vertrauen erweckendes Wesen anders als ein Wesen, das so für Dich, wie es für sich ist? Gutsein heißt eben nichts für sich sein und haben, was man nicht auch für Andere ist und hat. Kann also ein offenes Wesen zugleich ein verschlossenes, ein mittheilendes zugleich ein rückhaltiges, ein Gegenstand des Glaubens zugleich ein Gegenstand des Zweifels, des Mißtrauens sein? Aber Gutsein im höchsten Sinne heißt eben Gottsein; hebst Du daher das gute Wesen auf, so hebst Du das göttliche Wesen auf. Aber das thust Du, indem Du im Unterschiede vom dem Gott für Dich, d. h. dem guten Wesen noch einen Gott an sich, d. h. also ein nicht gutes und folglich nicht göttliches Wesen annimmst. Was nicht gut, ist allerdings nicht zugleich böse; aber ein Gott, welcher Dir nur in den Kopf kommt, wenn Du das gute Wesen aufgibst, welcher Dir den Glauben an das Gute als das wahre, letzte, d. i. göttliche Wesen raubt, das Gute nur zu einem Anthropomorphismus, einem bloßen Bilde, einer bloßen Erscheinung herabsetzt, ein solcher Gott ist in der That kein Gott, sondern ein böses Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Glaube wird hier, obwohl auf G. und Luthers, nur nach seinem allgemeinen, wahren, menschlichen Sinn charakterisirt. Nur von dem Glauben in diesem Sinne gelten die Eigenschaften der Einigkeit, Entschiedenheit und Seligkeit; denn in wiefern sich der Glaube auf „den Sinnen, dem Gefühl, der Vernunft“ widersprechende Dinge oder vielmehr Un Dinge erstreckt, ist der Glaube die größte, unausweichlichste Tortur, die sich nur immer der Mensch anthun kann.

Es ist also gerade eure elende Moral, welche der menschlichen Entwicklung diese düstern Farben geliehen hat. Man sah und sieht noch heute von der zartesten Kindheit an durch diese Lehren jene unnatürlichen Gifte in das menschliche Herz einsimpfen, die ihr fälschlich der Natur aufbürdet.

Als das erstmal ein Vater in solcher Lehre seine Kinder unterrichtete, da begann die verhängnisvolle Zeit der Sperrigkeit, des Aufnehmens, der Gewaltthat. War dieser Mißverstand ein Helfer der Natur? Gewiß nicht, er war nur die gerechtfertigte Vertheidigung ihrer Rechte.

Gesellschaftliches Wesen des Menschen im Naturzustand.

Der Mensch hat weder angeborne Ideen noch angeborne Triebe. Seine Bedürfnisse machen ihn auf seine Erhaltung aufmerksam, und von den ersten Gegenständen dieser Aufmerksamkeit erhält er seine ersten Ideen.

Hände der Mensch kein Hinderniß in der Befriedigung seiner Bedürfnisse, so würde er nach jeder Befriedigung derselben in seine ursprüngliche Gleichgültigkeit zurückfallen, er würde sich daraus nur erheben, wenn das wiederkehrende Bedürfnis ihn dazu triebe, und die Leichtigkeit der Befriedigung machte keine größere Einsicht nöthig, als den Instinkt der Thiere — der Mensch würde nicht gesellschaftlicher sein als diese.

Beizeit fühlte er sich schwach, zart und empfindlich, und es mußten durch das Verlangen, durch die Unruhe um einen gewünschten Gegenstand, von dem er augenblicklich getrennt war, die moralische Anziehungskraft gesteigert werden.

Diese Spannung hatte zwei wunderbare Wirkungen: 1) die Liebe zu allem, was unsere Schwäche unterstützt; 2) die Entwicklung der Vernunft, welche die Natur dieser Schwäche als Helferin beigegeben hat.

Deßhalb also hat die Natur die Kraft der Menschheit in verschiedenen Graden an die einzelnen Individuen der Gattung ausgebreitet; das Eigenthum des Jedes aber, das ihre Gaben hervorbringt, hat sie untheilbar der Gattung gelassen, Allen und Jedem den Genuß ihrer Spenden. Die Welt ist ein reichlich gedeckter Tisch für alle Gäste, dessen sämtliche Gerichte bald Allen gehören, weil sie Alle Hunger haben, bald nur Einzelnen, weil die übrigen gesättigt sind — so daß Niemand, deren Eigenthümer ist, noch das Recht hat es zu sein.

Die wahren Grundlagen der Gesellschaft.

Betrachten wir die Grundlagen, die Anordnung und das Spiel der Hauptfedern dieser wunderbaren Maschine:

- 1) Untheilbarkeit des Bodens und gemeinschaftlicher Genuß seiner Produkte.
- 2) Größere Menge und Mannigfaltigkeit dieser Pro-

dukte als der Umfang unserer Bedürfnisse, aber Unmöglichkeit, sie ohne Arbeit zu erhalten. Das sind die Hülfsmittel zu unserer Erhaltung, die Säulen unseres Wesens.

Suchen wir nun noch auf, was die Natur gethan hat, um den Menschen zur Einigkeit und Verträglichkeit zu stimmen, und wie sie einen Zusammenstoß der Ansprüche, der in einzelnen Fällen entstehen könnte, vorgeesehen hat.

- 1) Durch gleiches Empfinden und Bedürfen läßt sie die Menschen die Gleichheit ihres Wesens und ihrer Rechte und die Nothwendigkeit gemeinschaftlicher Arbeit fühlen.
- 2) Dadurch, daß unsere Bedürfnisse in jedem Augenblicke wechseln, daß sie nicht Alle zumal, und einen Jeden auf andere Weise berühren, mahnt sie uns, nach Umständen unsere Rechte Andern zu überlassen, und dies gerne zu thun.
- 3) Mitunter kommt die Natur einem Widerstreit, einer Concurrency der Wünsche, des Geschmacks, der Neigungen zuvor, und bietet uns deshalb eine hinreichende Menge von Gegenständen um jeden Einzelnen zu befriedigen; durch die Mannigfaltigkeit der Wünsche und Triebe verhütet sie, daß gleichzeitig alle auf denselben Gegenstand fallen, trahit sua quemque voluptas.
- 4) Durch die Verschiedenheit der Kraft, der Fertigkeit, des Talents, je nach dem verschiedenen Lebensalter oder dem Körperbau weist sie uns auf verschiedene Gewerbe an.
- 5) Dadurch, daß die Müde und die Anstrengung um

Inhalt der deutschen Zeitungen.

Königsberg, 31. August. Seine Majestät der König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., ist glücklich bei seiner fünfundvierzigsten Rede angekommen, die er hier gehalten hat. Bei der Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes sprach er folgende Worte:

„Meine Herren! Unsere Hochschule hat drei Jahrhunderte in hohen Ehren zurückgelegt; sie hat das Beste treu erfüllt; ja sie hat der Welt Männer ohne Gleichen, Sterne erster Größe geschenkt. Ihr viertes Jahrhundert bricht unter den Segnungen eines langen Friedens und unter dem Scheine der langentbehrten Sonne (?) an. Wir bezeichnen seinen Anfang, indem wir den Grundstein zu dem neuen Sockel für ihre Wirksamkeit legen. Die Stunde ist günstig, um ihr aus vollen Herzen einen Glückwunsch zuzurufen — der Meinige ist kurz, aber inhaltsschwer. Sie sei ein Heerd des Lichts! zu einem Heerde des Lichts in Unserem Norden schickte Herzog Albrecht, Er, der mit treuem Herzen dem wahren Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweist, daß er dieselbe Lösung wie die Fürsten nach ihm gab, Meines Vaters, Meines Vorfahrs Lösung. Vorwärts das sei auch für und für die Lösung unserer Hochschule. Aber sie folge ihr nimmermehr auf der Erdbahn der Kometen oder auf dem Wege der Feuerbrunst, die — von Dunkel umhüllt — vorschreitet. (?) Ihr Vorwärts sei das des Lichts der Sonne, das, gleichmäßig ausgestrahlt, die Finsternis wirklich erhellt, in tiefe Höhlen dringt, das Nachtgestirne (?) verschluckt. Keine entwickelnde, Blüthen entfaltende, Früchte reifende, Früchte, meine Herren! an deren Genuß die Menschen gefunden. Diese Früchte sind: Echte Gottesfurcht — aller Weisheit Anfang (?) — echte Treue, die da weiß, daß man dem Fürsten nicht dient, wenn man seine hohen Diener verabsieht — gute und edle Sitte, Liebe zum Lernen, Liebe zum Wissen, Liebe zum Handeln für das Gemeinwohl, zu Thaten der Ehre unter den Tugenden des Adlers. In der festen Zuversicht, daß diese Meine Wünsche erfüllt werden, unter dem göttlichen Segen und durch die pflichttreue Pflege ihrer Lehrer, wie durch den edlen Sinn der Jugend, fordere Ich Sie Alle auf, während ich die Hammerschläge rufe, unser Albertina — dem Heerde des Lichts — für Unseren Norden — ein dreimaliges herzliches Begehör zu bringen.“

Wir gestehen aufrichtig, daß wir von den kühnen Forderungen, die Se. Majestät in rhetorischer Uberschwenglichkeit gebraucht haben, nichts verstehen, wir begreifen eben so wenig, warum die Universität gewarnt wird, nicht, der Lösung: Vorwärts auf der Erdbahn der Kometen, nach zu folgen — noch was eine „Feuerbrunst“

brunst ist, die vom Dunkel umhüllt vorschreitet, noch warum mit sichtlich Affection von „Unser Albertina“ und „Unserem Norden“ gesprochen wird. Was die von Se. Majestät angerufene Devise: Vorwärts! betrifft, so heißt sie bei ihm nur: Vorwärts nach und mit Rußland! Das preussische Volk scheint aber ein ganz anderes Vorwärts darunter zu verstehen. Die deutschen Zeitungen sind hiebei ganz in ihrem Elemente; statt den nichtsagenden Wortschwall ohne alle Bemerkung wiederzugeben und das Publikum mit seinem gesunden Menschenverstande darüber richten zu lassen, fügen sie beide Backen voll nehmend hinzu: Diese erhabenen königlichen Worte begeisterten alle Hörer und ihr herrlicher Inhalt hat für immer seinen unauslöschlichen Platz in der Geschichte des Vaterlands eingenommen.“

Aber das Beste kommt nach; man traute der Gesinnung der Bevölkerung in Königsberg nicht, man ahnte, daß da wo Fichte und Kant gelebt hatten, die Leute sich nicht so leicht verdunnen ließen, wie in Berlin oder Magdeburg, und die Herren Offiziere erhielten aus besonderen Auftrag, mit jedem Unzufriedenen Hand anzuhalten und sich so zu Seiden der Gewalt zu machen. Die unter strenger Censur stehende „Nachbar Zeitung“ bringt hierüber folgende Andeutung, bei der viel zwischen den Zeilen zu lesen ist:

„Leider ward das Fest der Grundsteinlegung durch ein trauriges Ereigniß, dessen Kunde sich bei der Grundsteinlegung blühschnel verbreitete, noch zuletzt schmerzhaft gerührt. Schon vor dem Feste hatte die unüberlegte Äußerung eines hiesigen sonst höchst achtbaren Kaufmanns dem Theaterdirektor Herrn Diez Veranlassung zu einer ähnlichen, im trunkenen Muth vorgebrachte sinnlose Bravade des Reserendars S. aus Jasterburg nach trauriger Folgen herbei, indem sie Veranlassung zu einem Duell gab, in welchem er von dem Ingenieur: Lieutenant L. erschossen wurde. Der Geübtere war ein tüchtiger Mann, Liebling der Damen, aber weit entfernt von aller politischen Gesinnung, und mußte einer unpolitischen Äußerung zum blutigen Opfer fallen! Es scheint, als hätten die Studenten eine Vorahnung von der Möglichkeit solcher Provocationen gehabt, indem sie sich weigerten an dem heute Abend statt gefundenen Ball Theil zu nehmen, wozu vom Senat 500 Offizier-Billette ausgetheilt worden waren.“

Die Studenten ahnten also die Falle, die man ihnen gestellt hatte, kamen nicht, und die 500 Herren Offiziere waren unzufrieden erschienen. — Aberhaupt steht der König seit dem Attentat und seinem letzten stilistisch-grammatisch-schönen Kabinettschreiben überall nur Kampf und Wolken, wie aus nachstehender Correspondenz hervorgeht:

Danzig, 28. August. Als die hiesigen städtischen Behörden sich Sr. Majestät dem König vorstellten, hielt unser Oberbürgermeister, geh. Regierungsrath v. Weichmann, die Anrede, welche mit der Äußerung schloß: ein Volk, das sich solcher beneidenswerthen Verhältnisse erfreute, würde nicht zurückbeben im Kampf gegen das Böse aller Art, den Se. Majestät mit freudigem Geldemuth zu dem feimigen gemacht, und das Gute zu fördern bestrebt sein. Se. Majestät erwiderte hierauf, für die kundgegebenen Gesinnungen dankend: „Wenn Sie von einem Kampfe sprechen, so ist wohl in Danzig von mir nichts zu bekämpfen, zwischen mir und Danzig keine Wolke.“

Den Duell kämpfte mit Windmühlen, Friedrich Wilhelm IV. kämpft mit Wolken.

Lin, 28. August. Schon während der Vorbereitungen zur „Eröffnung des Monats von Sachsen“ in dem Dichter, der das Einstudiren leitete, den Vorschlag, Dies und Jenes zu ändern, namentlich aber eine Szene zu retouchiren, die zwischen Kaiser Karl V. und seinem Narren Statt findet, und wobei freilich sehr herbe, namentlich in Bezug auf die neueste Zeit satirische Redewendungen vorkommen. Herr Prus erklärte rundweg: entweder man führe sein Stück auf, wie es geschrieben, oder — im Weigerungsfalle — nehme er dasselbe ganz zurück: eine Erklärung, die dem Dichter, unserer Überzeugung nach, zur Ehre gereicht. Denn Kunstwerke, aus einer Idee gegossen und aus einer Form hervorgegangen, produziert man entweder gar nicht, oder vollständig, wie sie der Schöpfer in das Leben gerufen. Das Stück wurde also gegeben, und bei dem lebhaften Hervortreten vieler Parteien und Redewendungen knüpfte sich daran, namentlich der rasch entzündbaren Jugend gegenüber, eine förmliche Demonstration der Gesinnung, die noch dadurch an Schärfe und Absichtlichkeit gewann, daß wirklich in vielen Stücken die neueste Zeit sich durch die spizen Bemerkungen des Narren auf eine Weise entstellte, die vielen Leuten böses Blut zu machen wohl geeignet schien. Demnach wurde beschlossen, das Stück bis zur Rückkehr Sr. Majestät liegen zu lassen. — Gelesen wurden hier die Salontlieder von Hoffmann von Fallersleben verboten.

Dieser Tage wollte man wissen, das Urtheil in erster Instanz gegen Ischek sei bereits gefällt, und laute auf Mädeln von unten auf.

Köln, 31. August. Mit dem ersten October wird die neue Zeitung unter Redaction des Dr. Bercht zuverlässig erscheinen und zwar als Abendblatt in nicht allzu großem Format. Aber die Farbe, welche sie annehmen wird, läßt sich vor der Hand Nichts sagen, doch kann man wohl voraus bestimmen, daß sie eine conservative sein wird.

Redacteur: C. K. Bernays.

Druck und Schnellpressen von Paul Renaux, rue Garanciere, 5.

unsern Bedürfnissen vorzusehen, stets etwas größere Kraft als die des Einzelnen erfordern, wollte sie uns die Nothwendigkeit einsehen lassen, uns wechselseitig zu unterstützen, und uns Liebe zu jedem Helfenden einflößen. Daher unsere Abneigung gegen die Einsamkeit und Verlassenheit, unsere Liebe zu den Annehmlichkeiten und Vortheilen einer mächtigen Vereinigung, der Gesellschaft.

Am endlich unter den Menschen die Wechselseitigkeit von Güte und Dankbarkeit zu schaffen und zu unterhalten, um ihnen zu zeigen, wo und wann diese Pflichten zu erfüllen sind, ging die Natur in die kleinsten Details ein: sie läßt uns nacheinander Unruhe und Ruhe, Erschlaffung und Anspannung, Ab- und Zunehmen der Kräfte empfinden.

Alles ist vorgesehen, Jeder findet seinen Gegenstand, jede Kraft ihr Gleichgewicht, jede Leidenschaft die Möglichkeit ihrer Befriedigung — die Natur ist die herrlichste, wunderbarste und vollkommenste Maschine.

Neuestes deutsches Complimentirbuch.

(Geschrieben in Braunschweig am Main, Göttingerstraße, im Verlag der deutschen Bundesversammlung. Erste Auflage.)

„Die hohe deutsche Bundes-Versammlung hat am 16. August einhellig beschlossen: daß von Seiten des Deutschen Bundes den die Regierung führenden durch-

lauchtisten Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Desau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen für Ihre Person statt des bisher geführten Prädikats „Durchlaucht“ das Prädikat „Hoheit“ werde beigelegt werden. In der vertrauensvollen Erwartung, daß die durchlauchtesten Herzoge weder in der deutschen noch in fremder Sprache sich einer Bezeichnung bedienen oder eine solche in Anspruch nehmen werden, wodurch Zweifel darüber entstehen könnten, daß durch das Prädikat „Hoheit“ ein anderes als jenes der „Herzoglichen Hoheit“ gemeint sei, wird von der nähern Bezeichnung desselben Umgang genommen. Gegenwärtiger, ausdrücklich nur die Courtoisie-Frage erzielende Beschluß soll die wechselseitigen Rangverhältnisse unter den souveränen Häusern durchaus nicht verändern und vielmehr hinsichtlich des Ranges und Vortritts Alles und Jedes in der bisherigen Lage verbleiben.“

Durch das vorstehende Werkchen ist einem allgemeinen und tiefgeföhnten Bedürfnis abgeholfen worden. Es war voraussehen, daß bei der ungeheuren Concurrenz von deutschen Durchlauchten, die durch die bedeutende Vervielfältigung der mediatisirten und ganz neu erworbenen Durchlauchten, wie z. B. der Wrede's, der Leuchtenberg, der Löwenstein, der Wasserstein, der Fürstenberg, der Salzu, entstand, deren relativer Werth bedeutend fallen mußte, worunter natürlich einmal die Würde der regierenden Durchlauchten und ihr Einfluß auf das europäische Gleichgewicht bedeutend litt, dann aber auch die Ruhe und das Glück von deren Unterthanen untergraben

würde. Der Kaiser von Rußland, der so Vieles schon für Deutschland gethan, unternahm es zuerst, diesem Verfall Schranken zu setzen: er verwandelte die Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg in eine kaiserliche Hoheit. Damit war der Anfang gemacht, und mit bekannter deutscher Behendigkeit wurde nach dreijähriger gründlicher Behandlung der Frage, die Sache so ins Reine gebracht, daß die regierenden Herzoge zu „Hoheiten“ avancirten. Es ist dadurch eine gewisse Bewegung in die deutsche Hierarchie gekommen: die Herzoge sind nun „Hoheiten“, die übrigen werden nachrücken wollen; die königlichen Hoheiten der Großherzoge fühlten sich jetzt schon beengt, die Könige sehen nicht ein, warum sie nicht Kaiser sein könnten, — die Zahl der Grafen, Barone und Freiherren ist heute fast größer als die der Menschen, — es war ein neues Complimentirbuch bei der hierdurch drohenden Verwirrung das höchste Bedürfnis. Unsere Erwartungen in Bezug auf Inhalt und Form waren sehr hoch gespannt, da wir die Gewandtheit eines Herrn Münch-Bellinghause und der sechzehn übrigen Mitarbeiter, so wie deren tiefe Forschungen im Bereiche der Courtoisie längst kannten, und sich die Herren ja seit ihrer Geburt ausschließlich mit diesen Sache befaßten — aber sie wurden noch übertrroffen. Auch der Einband in wohlriechenden gepressten Luchsen läßt nichts zu wünschen übrig. Als Probe aus dem Werkchen diene der oben mittigtheilte Abschnitt.

